

Manfred Wilke

**Das Moskauer Exil 1937: Herbert Wehner und andere**  
Reinhard Müller,  
Menschenfalle Moskau,  
Exil und stalinistische  
Verfolgung. Hamburg  
2001, 499 Seiten, 35 Euro.

Die Schauspielerin Carola Neher und Zenzl Mühsam, die Witwe des im KZ Oranienburg ermordeten Schriftstellers Erich Mühsam, gehören 1936/37 zu den siebzig Politemigranten, die im Moskauer Exil durch das NKWD als Mitglieder einer „konterrevolutionären, terroristischen, trotzkistischen Verschwörung“ verhaftet werden. Sie werden als Mitglieder der so genannten „Wollenberg-Hoelz-Organisation“ abgeurteilt. Viele von ihnen werden erschossen. Reinhard Müller hat diese Verfolgungsgeschichte recherchiert und dabei neue Erkenntnisse über Herbert Wehners Moskauer Jahre ans Licht befördert. Die vorgeblichen Organisatoren sind nicht unter diesen Opfern. Erich Wollenberg konnte 1934 aus Moskau

fliehen, und Max Hoelz – in der Sowjetunion gefeierter Rebell gegen die kapitalistische Gesellschaft – „ertrank“ 1933 in Sibirien. Seine Witwe hat dem Autor erst 1994/95 erzählt, dass ihr Mann ermordet wurde. Akten zu einer „Operation Hoelz“ waren zu diesem Zeitpunkt in der Lubjanka nicht vorhanden. Hoelz hatte 1933 Kontakt zur deutschen Botschaft aufgenommen, um nach Deutschland zurückzukehren. Parallel zu dieser Anfrage erschien sein Name „auf der ersten Ausbürgerungsliste der Nazis“. Bei den verhafteten deutschen Politemigranten handelte es sich im Kern um die „Soldatensozialisten“, Kriegsteilnehmer des Ersten Weltkrieges, die sich nach 1918 der Kommunistischen Partei anschlossen. Viele von ihnen kämpften für die Münchener Räterepublik, verbrachten gemeinsame Festungshaft nach deren Niederschlagung und arbeiteten danach im Militärapparat der KPD oder erledigten Aufträge

für sowjetische Nachrichtendienste. Zenzl Mühsam konnte 1955 nach zwanzigjähriger Gefängnis- und Lagerhaft in die DDR ausreisen. Alfred Kantorowicz nimmt noch als Germanistik-Professor an der Humboldt-Universität ihren Bericht über diese Jahre entgegen und notiert in sein Tagebuch, dass die Vorstellungskraft des Menschen im Angesicht von Auschwitz und der millionenfachen Deportationen in der Sowjetunion versagt. Allein die Biografie von Zenzl Mühsam ist ein Epos des zwanzigsten Jahrhunderts, das niemand schreiben wird. „Die Literatur kann das mit ihren gegenwärtigen Kunstmitteln nicht banen“, schreibt Kantorowicz. Und er fährt fort: „Die Aussage des zwanzigsten Jahrhunderts wird vielleicht der dokumentarische Bericht sein.“ Diesem Rat folgt Müller. Er dokumentiert die Konstruktionen der „Wollenberg-Hoelz-Verschwörung“ durch das NKWD. Private Zusammenkünfte konnten im Moskau der

30er Jahre sehr schnell zur „Kontaktschuld“ führen. Kritische Worte zur „Linie“ der Partei oder ihrer „Führer“ verwandelten sich in „Berichte“ an die Kaderabteilungen der KPD oder der Kommunistischen Internationale (Komintern). Von dort wanderten sie auf dem Dienstweg zum NKWD. Diesem Vorgang folgten Vernehmungen, Vorladungen und neue Berichte. War unter den Teilnehmern ein bereits erkannter oder ausgeschlossener „Parteifeind“, führte das zur Suche nach „Verbindungen“ zu konterrevolutionären Zentren. Müller zeigt, wie aus einer privaten Zusammenkunft in der Wohnung von Hermann Taubenberger am Abend des 5. März 1933 in der Wahrnehmung und Verfolgungspraxis der „Organe“ eine Verschwörung entwickelt wird. In Deutschland fanden an diesem Tag Reichstagswahlen statt, die Politemigranten wollten die Wahlergebnisse frühzeitig erfahren, und Taubenberger besaß einen leistungsstarken Radioapparat. Kritische Bemerkungen über die Politik der KPD und ihren Vorsitzenden Ernst Thälmann landeten durch einen Informanten in der Komintern und lösten ein Parteiverfahren gegen Ernst Wollenberg und Walter Rakow (Deck-

name: Felix Wolff) aus. Als exemplarische Maßnahme, um Kritik an der KPD-Politik in der Emigration im Keim zu ersticken, wurden Wolff und Wollenberg ausgeschlossen. Müller zeigt, wie die Mechanik der Verfolgung funktioniert. Bezogen auf die Politemigranten, beginnt sie in den Kontrollkommissionen der Komintern, denen die der KPD nachgeordnet waren. Diese waren wiederum verzahnt mit dem NKWD, dem 1936 auch die Kontrolle über Ein- und Ausreise in die Sowjetunion übertragen wurde.

### Die Feindbilder

Viel Akribie verwendet Müller darauf, die Feindbilder und Verschwörungsszenarien darzustellen, die sich aus Stalin-Reden, Politbüro-Direktiven und ihrer propagandistischen Aufbereitung zusammensetzen. Sie liefern die Schlüsselworte für die Berichte der Parteimitglieder über ihre „bolschewistische Wachsamkeit“ oder ihre Selbstbezeichnung über „Kontaktschuld“ und mangelnde Wachsamkeit. Ohne diese von oben vorgegebenen und von unten unterwürfig reproduzierten Feindbilder hätte die apparative Mechanik gesellschaftlich nicht funktioniert, die in Form von „Säuberungsanweisungen“ der Partei

oder NKWD-Befehlen von Müller dokumentiert wird. Am Ende standen Verhöre und Folter durch das NKWD, es folgten Geständnisse, Urteile zu Lagerhaft und Erschießung. So erfüllte die Geheimpolizei ihr represives Plansoll.

Indem Müller die einzelnen Stationen der Verfolgung dokumentiert, die Werner Rakow, Carola Neher, Zenzl Mühsam oder Werner Hirsch durchlitten, nimmt die Antwort auf die Frage, was Terror vermag, Gestalt an. Es ermöglicht das Verständnis der Mechanismen, die die Kommunistische Partei der Sowjetunion zum willenlosen Werkzeug von Stalins Despotie umfunktionierten und die grundlegenden Voraussetzungen dieser Herrschaftsform schufen: die Atomisierung der Gesellschaft und die Lösung der Menschen aus allen traditionalen Bindungen, seien es die der Familie, der Freundschaft oder der freiwilligen Assoziation auf Basis politischer Überzeugung.

Der Autor publiziert als Dokument den Befehl des NKWD vom August 1937, in dem es um die „Repressionsierung der Frauen“ der seit 1936 verurteilten „Mitglieder der Spionage- und Terrororganisationen der Rechten und Trotzkisten“ geht und in dem auch

der Umgang mit den Kindern der Familien geregelt wird. Sie wurden den Eltern weggenommen und in der Regel in Kinderheime eingewiesen, wenn sie unter zwölf Jahre alt waren, danach waren sie strafmündig.

Das Buch enthält eine Fülle von biografischen Informationen zur Geschichte des deutschen Kommunismus in der Weimarer Republik. So berichtet zum Beispiel Felix Wolff in einem der von ihm geforderten Lebensläufe noch immer voller Stolz, dass er seit Gründung der KPD Lenin über Konflikte in deren Führung genauestens informierte und er maßgeblichen Anteil daran hatte, die USPD zu spalten und ihren linken Flügel mit der KPD 1920 zu vereinigen. Seine gewichtigen Verdienste in der Vergangenheit retteten sein Leben nicht. Er gehörte gemeinsam mit Karl Radeck und Ernst Reuter zu den Ausgewählten, die Lenin 1918 nach Berlin entsandte, und nahm am Gründungsparteitag der KPD teil.

### Die Rolle Wehnerns

Müller gehört zu den wenigen Historikern, die in den russischen Archiven dem Schicksal kommunistischer Politemigranten nachgehen, die sich vor Hitlers Terror in

die „Menschenfalle Moskau“ begaben. Bekannt wurde er 1993 durch seine Dokumentation der *Akte Wehner* aus dessen Moskauer Jahren 1937 bis 1941. Akribisch versuchte er damals auf Basis der biografischen „Notizen“ von Wehner und der ihm vorliegenden Akten die Frage zu klären, ob sich Wehners Aussagen vor dem NKWD in der Lubjanka 1937 in der Anklageschrift gegen Zenzl Mühsam 1938 wiederfinden. Kam er damals zu einem negativen Ergebnis, so hat sich in seinem vorliegenden Buch der Erkenntnisstand deutlich gewandelt. Nachdrücklich widerspricht er dem Eindruck, dass Wehner in der Lubjanka „vernommen“ wurde. Allein die Umstände sprechen dagegen: Wehner wurde vom Hotel Lux mit einem Personewagen abgeholt, um in der Lubjanka „befragt zu werden“. Wie Verhöre aussahen, illustriert Müller mit dem Abdruck des Briefes von Hugo Eberlein, Mitbegründer von KPD und Komintern, an seine Frau aus dem Jahre 1939, der auch Wilhelm Pieck erreichte. Wehner, Kandidat des Politbüros der KPD, Sachverständiger für Trotzkismus und „Ge hilfe“ von Palmiro Togliatti in der Komintern, hatte bereits im Februar 1937 auf siebzehn Perso-

nen in der Sowjetunion hingewiesen, die mit Wollenberg angeblich in „Verbindung“ standen. Im Dezember 1937 „diente er sich“ dem NKWD direkt für weitere Nachforschungen über Kreszentia Mühsam an. In von Müller zitierten Verhörprotokollen, in denen Verhaftete versuchten ihr Leben zu retten, beschreibt zum Beispiel Walter Diettbender, vormals Sekretär der deutschen Sektion beim Exekutivkomitee der Komintern, die für die deutschen Kader selbstverständliche Kooperation mit dem NKWD. Die deutsche Sektion habe mit dem sowjetischen Geheimdienst die wichtigsten Fragen abgestimmt, „insbesondere die (die) mit der Auslandsarbeit unserer Kommunisten zu tun hatten“. Wehner hatte in der KPD zu tun mit Kaderüberprüfungen und Parteiausschüssen.

Wie Erich Wollenberg überlebte Wehner die Moskauer Jahre. Der eine stieg mit seiner singulären Biografie des Moskauer Exils in die Führung der SPD auf, der andere lebte als Publizist und als Mitarbeiter des BND in Frankreich und der Bundesrepublik und starb 1973 in Hamburg. Die Auseinandersetzung mit dem Stalinismus und seiner Politik bleibt sein Schicksal, davon zeugt die Broschüre *Der Apparat*, die

das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen 1952 publizierte: ein Erfahrungsbericht über den historischen Militäraparappat der KPD, der sich in der DDR in Gestalt des Ministeriums für Staatssicherheit fortsetzt. Vor allem geht es ihm um die Hervorhebung der Kaderabteilung der SED als der Zentrale der Macht von Stalins „deutschen Agenten“: Pieck, Ulbricht und der erste MfS-Minister Wilhelm Zaisser. Die Broschüre war ein Appell an die westdeutsche Demokratie, sich entschlossen gegen diesen Apparat zu verteidigen. Wollenberg kannte Wehner noch aus der KPD-Zentrale von vor 1933. Die gemeinsame Beziehung zu Erich Mühsam und das Schicksal von Zenzl im sowjetischen Exil hielten sein Interesse an Wehner ebenso wach wie die Erinnerung daran, dass sich der KPD-Abwehrapparat in Prag durch einen Einbruch in die Wohnung von Rauol Laszlo, der wie Wollenberg 1934 aus der Sowjetunion flüchtete, Material über die antistalinistischen „Verbindungen“ in der dortigen Emigration verschaffte. Müller zitiert in der *Menschenfalle Moskau* Wehnern schriftlichen Rapport „Über Beziehungen von Trotzkisten nach der UdSSR“, den er für das NKWD verfasste:

„Das wichtigste Material über Verbindungen des Kreises Wollenberg-Laszlo wurde von unserer Abwehr in der Wohnung des Laszlo in Prag beschlagnahmt. Es wurde nach hier transportiert und dem damaligen Leiter der Kaderabteilung der Komintern, Alichanow, übergeben.“ Wollenberg kannte aus eigenem Erleben, wie die Zusammenarbeit zwischen Kadern der Partei und dem NKWD funktionierte, und er wusste: Wehner war damals ein Rad im Räderwerk der stalinistischen Kommunistenverfolgung. Solange die Moskauer Archive geschlossen blieben, konnte Wollenberg dies nicht belegen und seine Fragen als „Verfolgungswahn“ eines „Renegaten“ abgetan werden. Mit seinem Misstrauen gegenüber Wehner war Wollenberg nicht allein. Die Fragen verstummten nie. Was hat Wehner in diesem Exil getan, war sein Bruch mit den Kommunisten ehrlich, und auf welcher Seite stand er, wenn es um die Westbindung der Bundesrepublik und deren Deutschlandpolitik ging? Wollenberg versuchte, gestützt auf seine Erfahrungen mit verschiedenen Denkschriften in den fünfziger Jahren, die er zirkulieren ließ, diese Fragen zu beantworten. Im

Mittelpunkt standen dabei immer wieder die biografischen „Notizen“, die Wehner 1946 Kurt Schumacher vorlegte und die er erst 1982 veröffentlichte. Wollenberg beschäftigte 1953 zunächst die Frage, für wen Wehner seine „Notizen“ von 1946 verfasst hatte, und er bezweifelte, dass Wehner bei diesem Bericht tatsächlich die Absicht hatte, sie „der SPD gewissermaßen als Empfehlungsschreiben vorzulegen“. Nach seiner Meinung war die Trennung Wehnerns von der KPD persönlich bedingt, wobei Moskau mit ihm brach. Er kam zum Schluss, dass Wehner wohl „nach wie vor im ‚westlichen Imperialismus‘ den Hauptfeind seiner Spielart des Sozialismus erblickt und daß er gegebenenfalls bereit sein wird, auch mit dem Osten gegen den Westen zu paktieren“. Müller publiziert 1993 in der „Akte Wehner“ eine Mitteilung des KGB von 1963 über die Differenzen zwischen den beiden stellvertretenden Parteivorsitzenden der SPD, Willy Brandt und Wehner. Die Fragestellung des KGB ist spiegelverkehrt die gleiche, die Wollenberg 1953 bewegt. Dem sowjetischen Geheimdienst geht es um die Antwort auf die Grundfrage der sowjetischen Westdeutschlandpolitik:

Wie ist das Verhältnis der beiden zu den Amerikanern? Und da heißt es: „Im Gegensatz zu Brandt glaubt Wehner, daß die Sozialdemokraten eine bedingungslose Unterstützung des außenpolitischen Kurses der Vereinigten Staaten nicht akzeptieren sollten.“ 1966 wird Wehner Minister für gesamtdeutsche Fragen in der Regierung der Großen Koalition. Was ist von ihm zu erwarten?, fragt der Bericht der Internationalen Abteilung des ZK der KPdSU von 1967. Einleitend wird die politische Biografie der stärksten „Persönlichkeit der westdeutschen Sozialdemokraten“ referiert und ihm aus bolschewistischer Sicht ein hohes Lob gezollt: „Er hat den Parteapparat der SPD fest und dauerhaft in seinen Händen.“ Er glaubt, dass der Weg zur Wiedervereinigung Deutschlands „die Sache einer weit entfernten Zukunft ist“ und nur über eine allmähliche Annäherung der beiden deutschen Staaten erfolgen kann, mit anderen Worten: Wehner wird die DDR anerkennen, und auf dieser Basis kann aus Moskauer Sicht der Status quo in Deutschland geregelt werden. In dieser Expertise über den Minister Wehner, einen der künftigen Akteure im bevorstehenden Verhandlungs-

poker über den Status quo in Deutschland zwischen Bonn und Moskau, ist seine Zugehörigkeit zur KPD unvergessen.

### Relevanz für das geteilte Deutschland

Diese Expertise der Internationalen Abteilung verdeutlicht, *Menschenfalle Moskau* hat auch Bedeutung für die Geschichte des geteilten Deutschlands. Wehner, Wollenberg, Pieck und Ulbricht sind Überlebende der stalinistischen Kommunistenverfolgung und zugleich Akteure in beiden deutschen Staaten nach 1945, deren Politik nachhaltig von und durch die sowjetische Politik geprägt wurde. Der Stellenwert der Forschungen von Müller reicht über das Spezialgebiet der Exil-, Kommunismus- und Ostforschung hinaus. Sie sind ein Beitrag zur Vorgeschichte der beiden deutschen Staaten, wenn man etwa bedenkt, wie lange Wehner die Politik der Bundesrepublik mitbestimmt hat.

In der DDR war das Thema tabu. Die SED hat das Schicksal der im sowjetischen Exil verfolgten deutschen Kommunisten bis zum Ende als Parteigeheimnis behandelt. Erst als die SED-Diktatur gestürzt wurde und die Kader gezwungen waren, eilig mit dem Stalinismus zu

brechen, gab das Institut der Arbeiterbewegung, das umbenannte Institut für Marxismus-Leninismus, 1991 das Buch *In den Fängen des NKWD* heraus, in dem die Kurzbiografien von mehr als 1100 Opfern des stalinistischen Terrors publiziert wurden. Müller korrigiert die Dimension der Verfolgung. Bezog sich die PDS-Publikation im Wesentlichen auf die KPD-Mitglieder, so verdeutlicht Müller, dass 1937 das NKWD die Mehrheit der in der Sowjetunion lebenden Ausländer kollektiv als „Organisatoren von Spionage und Diversion“ einstuft. Es kam zu Verhaftungswellen gegen die „Nationalen“, dazu zählten auch die Polen. In der „polnischen Operation“ 1937/38 wurden knapp 140 000 Menschen verhaftet, von denen 110 000 zum Tode verurteilt wurden. In der gleichen Zeit traf es zirka 70 000 „Deutsche“, „Politemigranten“ wie sowjetische Staatsangehörige in der Wolga-Republik oder Personen mit deutsch klingenden Namen“. Auf sie wartete ein ähnliches Schicksal, wie es den Polen zuteil wurde. Müller wollte mit seinem Buch vor allem den vergessenen Opfern in der historischen Erinnerung ihre Biografie und ihr Gesicht zurückgeben, dieses Ziel hat er erreicht.